# Luzern

**Zu Hause wird's heiss**
Der Klimawandel wird bei Neubauten zu wenig berücksichtigt, warnen Luzerner Forscher. 18

## Massvolles Wachstum statt Masse

***Rigi*** Bis zu 60 Millionen Franken sollten in neue Attraktionen investiert werden. Nachdem sich Anwohner gewehrt hatten, wurde nun eine Charta verabschiedet: Der Tourismus soll nur moderat wachsen. Ein Grossprojekt steht trotzdem bevor.

**Niels Jost**
niels.jost@luzernerzeitung.ch

Es war ein Rekordjahr für die Rigi. 2017 wurden 850 000 Gäste auf die «Königin der Berge» befördert. Um die Attraktivität zu steigern, haben die Rigi Plus AG und die Rigi Bahnen AG im April 2016 einen Masterplan für die touristische Zukunft des Berges erstellt. Darin aufgeführt waren Ideen wie eine Besucherplattform auf dem Sendeturm, ein «Schwizer Bergdörfli» anstelle des heutigen Eventzeltes auf Rigi Staffel mit einer Schaukäserei sowie eine Baumhüttenwelt auf Rigi Kaltbad oder ein Streichelzoo. Kosten: bis zu 60 Millionen Franken.

Die Ideen kamen bei einigen Anwohnern nicht gut an. Sie lancierten im vergangenen Herbst die Petition «Nein! zu Rigi-Disney-World», welche von über 3100 Personen unterzeichnet wurde. Es folgten Gespräche am runden Tisch (wir berichteten).

Nun haben unter anderem die Petitionäre, die IG Rigi, die Rigibahnen, Rigi Plus sowie die Gemeinden Vitznau und Weggis gemeinsam eine Charta «Rigi 2030» verabschiedet, wie sie auf Anfrage bestätigen. Darin festgehalten sind die Grundsätze, nach denen man sich künftig ausrichten und handeln möchte. «Die Charta verpflichtet zu einem schonungsvollen Umgang mit der Rigi», sagt Karl Bucher, Verwaltungsratspräsident der Rigi Bahnen AG. «Wir streben eine moderate wirtschaftliche Entwicklung und eine hohe Lebensqualität an.» Dabei soll der Umwelt und der Gesellschaft, aber auch der Wirtschaft gleichermassen Rechnung getragen werden. Wie kann das aufgehen? «Läuft es wirtschaftlich schlecht, leidet auch das Gesellschaftliche», nennt Bucher ein Beispiel. «Wir müssen zu allen Bereichen Sorge tragen.»

Konkrete Zahlen – etwa eine Obergrenze der Gästezahlen – wurden in der Charta bewusst nicht aufgeführt. Eine solche hatte René Stettler gefordert. Der in Rigi Kaltbad wohnhafte Kulturwissenschafter ist Initiant der Petition. «Wichtig ist, dass alle Unterzeichner hinter den in der Charta festgehaltenen Grundsätzen stehen und sie gemeinsam umsetzen.» Stettler ist sich sicher: «Die Charta ist ein zukunftsgerichtetes und ressourcenschonendes Bekenntnis. Mit ihr haben wir die Basis für eine nachhaltige Zusammenarbeit aller Involvierten und die Zukunft der Rigi gelegt.»

### «Wir wollen kein Disney-Land»

In einem Punkt sind sich Petitionäre und Rigibahnen einig: «Das ungebremste Wachstum der Touristenströme ist nicht nachhaltig», so Stettler. Ein solches sei auch nicht im Interesse der Rigibahnen, sagt Karl Bucher: «Wir wollen kein Disney-Land auf der Rigi. Das war nie unsere Absicht und wurde vielfach fehlinterpretiert.» Deshalb habe man sich in der Charta dazu verpflichtet, bei Projekten alle Beteiligten frühzeitig in die Planung miteinzubeziehen. Etwas, was beim Masterplan offensichtlich zu wenig der Fall war, wie Bucher gesteht: «Wir werden künftig unsere Ideen frühzeitig kommunizieren.»

Damit die Charta nicht zu einem Papiertiger verkommt, sind weiterhin viele Diskussionen nötig, betonen sowohl Stettler als auch Bucher. So gehen unter allen Beteiligten die Meinungen nach wie vor auseinander, wenn es um die eingangs erwähnten und mit wirtschaftlichem Wachstum verknüpften Eventideen wie die Besucherplattform oder den Streichelzoo geht.

850 000 Touristen besuchten die Rigi im vergangenen Jahr. Bild: Boris Bürgisser (20. April 2018)

### Besucherzentrum auf Rigi Kulm in Planung

Ob man sich bei der Entwicklung des Angebots auf der Rigi tatsächlich einigen kann, wird sich bald zeigen. Denn ein erstes Grossprojekt ist bereits in Planung. So soll auf Rigi Kulm ein neues Besucherzentrum gebaut werden, da die Station für die Gäste alles andere als optimal ist, sagen Bucher und Stettler unisono. Beispielsweise fehlen sanitäre Installationen, Aufenthaltsräume für Gruppen, Platz für die Schlittenvermietung, eine behindertengerechte Bauweise und ein 365-Tage-Gastroangebot. «Zudem steht der Gast bei schlechtem Wetter buchstäblich im Regen, wenn er ankommt», sagt Karl Bucher.

Das neue Besucherzentrum soll bei der alten Remise am Ende der Gleise zu stehen kommen. Noch laufen dazu Gespräche mit der Swisscom, der Armasuisse, dem Hotel Rigi Kulm, der Korporation, der Gemeinde und weiteren Anspruchsgruppen. Ein Architekturwettbewerb wird demnächst lanciert. Das Gebäude soll sich optimal in die Landschaft integrieren – so, wie es die Charta-Grundsätze vorsehen. Laut Bucher ist für den Bau eine Zonenplanänderung notwendig. Zuständig hierfür ist die Gemeinde Arth. Die Abstimmung soll bereits im Herbst 2019 erfolgen.

Zurück zur Charta: Diese muss nun noch bis Mitte September von allen Anspruchsgruppen unterzeichnet werden. Für Petitionär René Stettler und Karl Bucher von den Rigibahnen ist bereits jetzt klar: Ihre Unterschrift wird auf dem Papier stehen.

## Theologieprofessor wehrt sich gegen seine Entlassung

***Rechtsstreit*** Martin Mark will gegen seine Entlassung durch den Universitätsrat kämpfen. Er plant dafür rechtliche Schritte und schiesst scharf gegen die Uni Luzern. Seine Studenten geben ihm Rückhalt – überraschend deutlich.

Ende Monat muss der Theologieprofessor Martin Mark bei der Uni Luzern den Hut nehmen. Er wurde entlassen, wie unsere Zeitung am 21. Juli publik machte. Die Entlassung eines Professors ist eine Premiere an der ältesten katholisch-theologischen Lehr- und Forschungsinstitution in der Schweiz. Nun wehrt sich Mark. Er will die Entlassung rechtlich anfechten, wie er gegenüber unserer Zeitung bestätigt. «Da die Sache sehr komplex und ein interner Vorgang ist, äussere ich mich lieber nicht näher zur Situation», so Mark. Welche Schritte er wann unternehmen will, lässt der Professor noch offen.

Mittlerweile kursiert ein internes E-Mail von Martin Mark an die Fakultätsversammlung. Der entlassene Professor spart darin nicht mit scharfen Worten gegenüber der Universität Luzern, wie das Onlineportal «Zentralplus» berichtet. Laut Zitaten aus dem E-Mail sieht sich Martin Mark als Mobbingopfer. Entlassen habe man ihn, weil er sich mehrfach über finanzielle und administrative Missstände beschwert habe, heisst es im E-Mail. Moniert habe Mark etwa verdeckte Finanzströme, «Begünstigungen» und Intransparenz in der Budgetierung und der Rechnungsführung.

### Mark: Kritische Stimme zum Schweigen gebracht

Deshalb habe man ihn auch vor einem Jahr als Dekan abgesetzt, so im E-Mail weiter. Mit der Entlassung wolle man ihn als «Träger von potenziell gefährlichen Informationen zum Schweigen bringen». Namentlich kritisiert Mark den derzeitigen Rektor der Uni Luzern, Bruno Staffelbach. Er habe dem Universitätsrat vorgetäuscht, Mark sei als Professor nicht mehr tragbar. Staffelbach war für eine Stellungnahme nicht erreichbar, da er in den Ferien weilt.

> «Ich freue mich riesig über diese Petition der Studenten.»

**Martin Mark**
Entlassener Professor der Uni Luzern

Auf Anfrage will sich Mark nicht zum E-Mail äussern. Er betont indes: «Selbstverständlich war nicht ich es, der das E-Mail in Umlauf gebracht hat. Mir ist bewusst, dass ein solches Vorgehen nicht statthaft ist.» Lukas Portmann, Kommunikationsbeauftragter der Uni Luzern, weist Marks Vorwürfe entschieden zurück: «Sie sind absolut haltlos und entbehren jeder Grundlage.» Detailliert wolle man zur Kritik nicht Stellung nehmen.

Derweil nimmt der Protest unter den Studenten Fahrt auf. Eine Petition fordert eine genauere Untersuchung der Umstände. «Ich bin erstaunt, wie viele Unterschriften wir in nur einem Tag gesammelt haben», sagt der Theologiestudent Joël Eschmann, der die Petition leitet. Etwa 130 Studenten und 20 Alumni hätten bereits unterschrieben. Damit ist fast die Hälfte der Studierenden der theologischen Fakultät an Bord. Die Petition wird voraussichtlich Anfang nächster Woche eingereicht – zuhanden des Bildungsdirektors Reto Wyss (CVP), der den Universitätsrat präsidiert.

Dieser möchte sich ebenfalls nicht näher äussern. «Auch wenn ich Verständnis habe für den Wunsch nach vertieften Informationen von den Medien und der Öffentlichkeit, so ist doch das Recht von Professor Martin Mark auf den Schutz seiner Persönlichkeit höher zu gewichten», schreibt Regierungsrat Wyss in einer Stellungnahme.

«Ich freue mich natürlich riesig über diese Petition der Studenten», sagt Professor Mark. Lukas Portmann von der Uni Luzern äussert sich vorsichtig zum Anliegen der Studenten: «Wir können nachvollziehen, dass die Studierenden besorgt sind. Dem Begehren der Studenten, weitere Informationen zur Entlassung zu liefern, können wir nicht nachkommen.» Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes sei das unmöglich. Portmann betont: «Ein derart einschneidender Entscheid wird sicher nicht leichtfertig getroffen.»

**Simon Mathis**
simon.mathis@luzernerzeitung.ch